

Ausgeschmiert



Für einen Mann, der so unverbrüchlich mit seinem Fahrrad verwachsen ist wie Herr Reithofer, ist der Herbst stets eine schwere Zeit, aber so schlimm wie diesmal hat er noch nie ausgesehen. Das seien die blöden Kinder, die jeden amerikanischen Mist nachmachen müßten, erklärt er Herrn Hammler, der im Hauseingang steht, wischt sich orangebraunen Schleim von der Plastiktüte, die er bei Regen auf dem Rad über seiner Dienstleisteruniform trägt, und läßt beide Arme in einigen Abstand zum besudelten Restkörper herabhängen. Er habe es satt.

Ach so, entgegnet Herr Hammler, sendet den herabfallenden Horden von Regentropfen einen prüfenden Blick entgegen und entscheidet sich gegen einen sofortigen Spaziergang. Er meine wohl das mit den Kürbissen, das sei in der Tat eine Landplage inzwischen; in Allach zum Beispiel sei es noch viel schlimmer, da gebe es heutzutage um diese Zeit außer verfaulten Kürbissen gar nichts mehr. Aber soweit er informiert sei, komme dieses Halloween nicht aus Amerika, zumindest nicht ursprünglich, sondern aus Irland. Ursprünglich, brüllt Herr Reithofer und wischt plötzlich wie besessen an seiner Plastikfolie, komme überhaupt gar nichts aus Amerika, weil es ursprünglich gar kein Amerika gegeben habe, selbst die Indianer seien Australier gewesen. Und daß ein solcher Unfug von Irland herkomme, ha ha ha! da habe er jetzt ja fast gelacht, aber zu lachen gebe es da nichts. Er wischt weiter, sein Rad fällt zu Boden, er versucht es aufzuheben, gerät dabei ins Straucheln und stürzt in die Speichen des Vorderrades, aus denen er sich nicht mehr ohne weiteres befreien kann.

Kürbisse, ja ja, sagt Herr Hammler sinnierend. Seine Tante Sowieso habe einmal einen Bekannten aus England gehabt, der habe einmal einen Kürbis mitgebracht, in Würfel geschnitten und in Lorbeeressig eingelegt, fünf Einmachgläser voll; das Zeug sei vollkommen ungenießbar gewesen, das stehe wahrscheinlich heute noch auf dem Küchenschrank, und er verstehe überhaupt nicht, was da jetzt für ein Aufhebens gemacht werde. Herrn Reithofer ist das momentan egal; er würde gerne Herrn Hammler anherrschen, er solle ihm gefälligst beim Aufstehen behilflich sein, aber das ist ihm zu peinlich, so rudert er weiterhin in einem Gemenge aus Speichen, Regen, Plastik und Kürbisfaulschlamm vor sich hin.

„Aber stellen Sie sich mal vor“, sagt Herr Hammler, „in Indien gibt es ein Tafelwasser, das heißt ‚Biseli‘. Doch, ehrlich! Und jetzt frage ich Sie: Ist es ein Wunder, daß niemand indisches Wasser trinken kann, ohne daß er Durchfall kriegt?“ Es hört auf zu regnen, und während sich Herr Reithofer mühselig in eine Art von stabilem Ungleichgewicht aufhieht, bricht plötzlich die Sonne über die Dächer. Ein Mann auf einem Einrad karriert die Straße entlang, hält an, drückt Herrn Reithofer und Herrn Hammler einen Zettel in die Hand und ruft: „München multikulturell!“

Herr Reithofer wirft den Zettel weg, hurrt mitsamt Fahrrad an Herrn Hammler vorbei ins Haus und plärrt, man möge ihm den Buckel hinunterrutschen, wobei nicht genau klar wird, wen er nun letztlich meint.